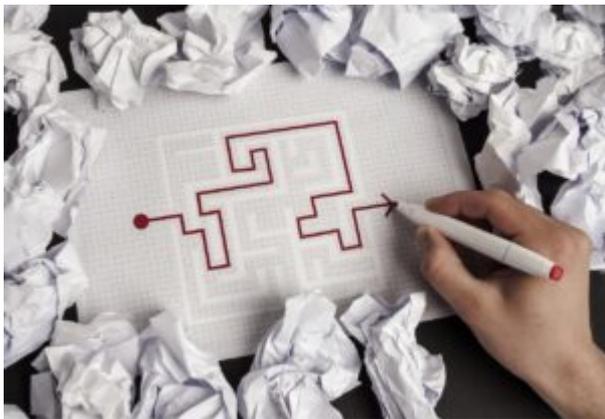


DIE HAGGADA – DAS ANLEITUNGSHANDBUCH VON DANKBARKEIT

1. April 2020 – 7 Nisan 5780



Es gibt zahlreiche Lehren, die aus der *Haggada* abgeleitet werden können. Einer von ihnen wird von *Rav Noach Orlowek Schlita* herausgebracht. Er weist darauf hin, dass die *Haggada* der aufschlussreichste Text über den Ansatz der Tora zur Dankbarkeit ist.

Die Bedeutung des Merkmals der Dankbarkeit im Denken der Tora ist sehr offensichtlich. Dreimal am Tag danken wir dem *HaSchem* im 'Modim'-Gebet. Jedes Mal, wenn wir essen, danken wir *HaSchem*, dass Er uns das Essen gegeben hat. Auch im Bereich von zwischenmenschlichen Beziehungen (*Bein Adam LeChaveiro*) wird großer Wert darauf gelegt, denen zu danken, die uns helfen. Die *Mizwot* von Eltern ehren (*kibud av v'eim*) und Lehrer/*Rav* ehren (*kibud Rav*), zum Beispiel, basieren größtenteils auf der Erkenntnis, wie viel Eltern und Lehrer für uns getan haben (siehe 1. unten). Dennoch ist es keine leichte Aufgabe, ein konstantes Gefühl von "Anerkennung des Guten" (*hakaras haTov*) für alle die Freundlichkeiten zu bewahren, die *HaSchem* und, *lehavdil* (getrennt), andere Menschen für uns tun. Wie kann sich ein Mensch so entwickeln,

dass er sich in diesem wichtigsten Merkmal auszeichnet?

Die *Hagadda* und die dazugehörigen *Halachot* können diese Frage beantworten: Um die *Mizwa* zu erfüllen, darüber nacherzählen, wie wir Ägypten verlassen haben, sagt uns die *Gemara*, dass wir zunächst das 'genus' (Schlechtes) erwähnen müssen, bevor wir über das 'shevach' (Gutes) sprechen (siehe 2. unten). Es gibt ein *Machloket* (Streit) darüber, was genau dies bedeutet; *Rav* sagt, dass die Diskussion über das "Schlechte" bedeutet, dass wir, bevor wir *HaSchem* dafür danken, dass er uns aus Ägypten herausgebracht hat, zuerst erwähnen müssen, wie unsere Vorfahren ursprünglich Götzen gedient haben. *Schmuel* argumentiert, dass das "Schlechte" sich auf die anfängliche Sklaverei bezieht, die wir in Ägypten erlitten haben, bevor wir gegangen sind. Wir scheinen den beiden Meinungen zu folgen (pasken), weil beide Aspekte der 'genus' in der *Hagadda* sind. Es scheint, dass beide Meinungen uns eine grundlegende Lektion darüber erteilen, wie man ein angemessenes Gefühl der Dankbarkeit entwickelt.

Schmuels Meinung, dass wir mit der Erwähnung von Sklaverei beginnen müssen, lehrt uns, dass ein Mensch, um sich für alles, was er hat, wirklich dankbar zu fühlen, zunächst in der Lage sein muss, seine gegenwärtige positive Situation dem Leiden der Vergangenheit gegenüberzustellen, das er erlitten hat. Damit wir die Herzgütigkeit (*chesed*) von *HaSchems*, uns aus *Mitzrayim* herauszuholen, wirklich zu schätzen wissen, müssen wir uns zunächst auf das schreckliche Leid konzentrieren, das wir während der Sklaverei in Ägypten erlitten haben. Auf diese Weise können wir die Falle vermeiden, die physische und spirituelle Freiheit, die wir nach dem Verlassen von *Mitzrayim* erfahren haben, als selbstverständlich zu betrachten. Auch in unserem täglichen Leben, wenn die Dinge reibungslos verlaufen, ist es sehr leicht zu vergessen, was *HaSchem* für uns getan hat und wie Er uns weiterhin ständig beschützt und unterstützt. Wenn zum Beispiel die finanzielle Situation eines Menschen stabil ist,

kann er seine Situation natürlich als selbstverständlich betrachten und *HaSchem* nicht ausreichend danken. Sollte er jedoch über die Zeiten nachdenken, in denen er nicht wusste, wie er sich selbst ernähren würde, ist es für ihn weitaus einfacher, seine früheren Schwierigkeiten mit seiner gegenwärtigen Sicherheit zu vergleichen. Dies sollte ihm helfen, die Dankbarkeit gegenüber *HaSchem* zu fühlen.

Es ist weniger offensichtlich, wie *Ravs* Erklärung, die 'genus' zu diskutieren, uns die Fähigkeit (*Mida*) der Dankbarkeit einprägt. Wie bringt uns die Erwähnung der Tatsache, dass unsere Vorfahren Götzen gedient haben, zu einer größeren Wertschätzung von *HaSchem*? Es scheint, dass einer der Hauptfaktoren, der einen Menschen daran hindert, Dankbarkeit zu zeigen, ein Gefühl der Arroganz ist. Ein Mensch, der sich arrogant fühlt, wird die Einstellung haben, dass er all die Freundlichkeit verdient, die *HaSchem* oder andere Menschen ihm entgegenbringen. Dementsprechend gibt es kein "*hakaras haTov*", eine Anerkennung des Guten, das andere für ihn getan haben. Er hat nicht das Gefühl, dass sie etwas Besonderes getan haben, sondern er hat das Gefühl, dass er aller Recht hat zu erwarten, dass sie ihm dienen. Im Gegensatz dazu hat ein bescheidener Mensch das Gefühl, nichts verdient zu haben. Deshalb sieht er alles, was für ihn getan wird, als besonders freundliche Handlung an, deshalb erkennt er das Gute, das für ihn getan wurde, wirklich an. Mit diesem Verständnis können wir erklären, wie die Erinnerung an unseren früheren niedrigen Zustand uns zu einer größeren Wertschätzung von *HaSchem* führen kann. Wir erkennen an, dass wir keine großartigen Menschen mit enormen *yichus* sind, sondern dass unser Erbe nichts ist, auf das wir besonders stolz sein können. Darüber hinaus erkennen wir an, dass alle spirituellen Errungenschaften, die wir erreicht haben, auf *HaSchems Chesed* zurückzuführen sind. Wenn wir in der *Hagadda* sagen: "Von Anfang an verehrten unsere Vorfahren Götzen, und jetzt hat *HaMakom* [*HaSchem*] uns nahe gebracht, Ihm zu dienen." Indem wir unseren bescheidenen Hintergrund betonen, können wir die für uns geleisteten Taten

weitaus besser würdigen.

Rav Schlomo Brevda zt"l weist darauf hin, dass er viele *Gedolim* kannte, die sich stark voneinander unterschiedeten. Eine Charaktereigenschaft, die sie alle im Überfluss besaßen, war die der Dankbarkeit. Dies liegt vielleicht daran, dass sie sich alle so bescheiden fühlten, dass sie sich selbst für unwürdig hielten, was für sie getan wurde. Mögen wir es verdienen, sie zu emulieren und in unserer Fähigkeit zu wachsen, anderen Menschen und vor allem *HaSchem* Dankbarkeit zu zeigen.

Quellen aus dem Text:

- 1) Siehe Sefer HaChinuch, Mizwa 33, Sichot Mussar, Maamer 73, s.323-4.
- 2) Pesachim, 116a.